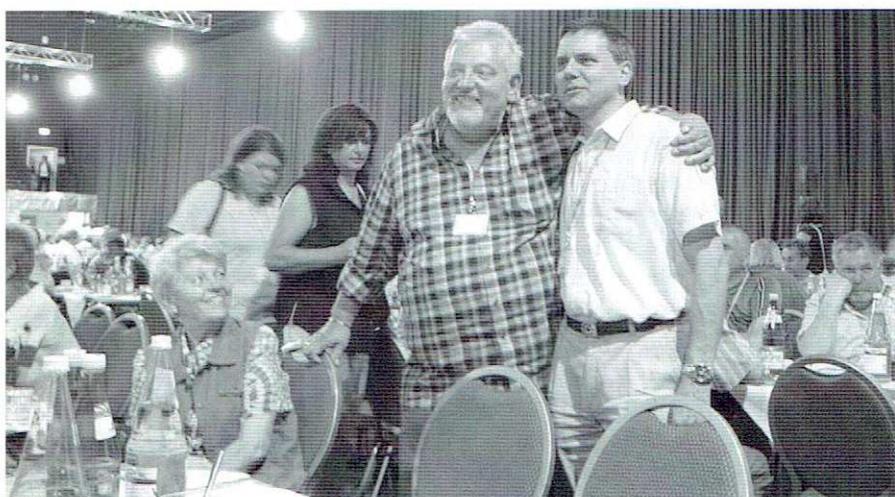


"Vielfalt der Lebenswelten braucht Vielfalt der Freundeskreise"

Bundeskongress 2008 in Brandenburg an der Havel

von Cornelia Breithaupt



Herzliche Begrüßung im Stahlpalast in Brandenburg. Unser Landesvorsitzender Ludwig Engels mit Michael Hauck, Vorstandsmitglied LV Württemberg und 1. Vorsitzender der BWAG.

Foto: Anton Meini

Beeindruckend und fast überwältigend begann die "Vielfalt der Freundeskreise" am Freitagabend mit der Ankunft der Freunde aus allen Bundesländern. Die Veranstaltungshalle "Stahlpalast" Brandenburg füllte sich in Windeseile mit Leben, alte und neue Freunde begrüßten sich auf das Herzlichste und genossen die Wiedersehensfreude.

Das erste "Welcome" sprach Rolf Schmidt, der Vorsitzende des Bundesverbandes der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe. Rolf Schmidt drückte seine Freude über die zahlreich erschienenen Freunde aus und wertete dies als ein deutliches "Signal für die Öffentlichkeit und Solidarität für Suchtkranke und deren Angehörige".

Sabine Bätzing, Drogenbeauftragte der Bundesregierung, eröffnete ihre Grußworte mit einer fernöstlichen Weisheit der Wander-

mönche: "1000 km gehen ist wie 1000 Bücher lesen" und bemerkte, dass das eine das andere nicht ausschließt. „Die Vielfalt der Lebenswelten impliziert die Vielfalt der Individuen und wer sich in einer komplexen Landschaft zurechtfinden will, dem nützt eine Landkarte“, erläuterte Frau Bätzing.

Die Freundeskreise können die "Landkarten" für die Freunde der Freundeskreise sein, gebündelt in den regionalen Selbsthilfegruppen. "Gemeinsam", sagt Frau Bätzing, ist der "Slogan" der erfolgreichen Arbeit in den Gruppen regional und bundesweit und sie versicherte ihren persönlichen Einsatz in der Anwendung und Umsetzung der Gesetze und der Präventionsarbeit bundesweit.

Weitere Grußworte sprachen auch Wilfried Alber, Staatssekretär des Ministeriums für Arbeit, Soziales,

Inhalt

| | |
|---|---|
| „Vielfalt der Lebenswelten braucht Vielfalt der Freundeskreise“ | 1 |
| Mitarbeiterfachtag 2008 in Rastatt | 2 |
| „...und täglich grüßt das Suchtgedächtnis“ | 3 |
| Ein Rückfall in der Gruppe, was macht das mit mir? | 4 |
| 51 starke Frauen erlauben sich Schwächen... | 5 |
| Aus den Regionen | 6 |
| Heißes Eisen, Mitgliedschaft im Landesverband | 7 |
| Neuer Mitarbeiter in der Geschäftsstelle | 8 |

Impressum

Herausgeber:
Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Baden e.V.
Adlerstr. 31 - 76133 Karlsruhe
Telefon 07 21 / 3 52 85 39
Fax 07 21 / 38 48 93 90
Kashka@gmx.net

Verantwortlich für den Inhalt:
Vorstand des Landesverbandes

Redaktion:
Uwe Aisenpreis
Cornelia Breithaupt

Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg, Frau Dr. Dietlind Tiemann, Oberbürgermeisterin der Stadt Brandenburg und viele andere. Einig waren sich alle, die Vielfalt der Lebenswelten impliziert die Vielfalt der Möglichkeiten, auf den Weg gebracht durch die vielen Menschen, die heute zum Kongress erschienen sind.

Am gleichen Abend zog Dr. Herrmann-Josef Beckers sein Publikum mit folgender, zugegebenermaßen treffender und humorvoller Aussage, in seinen Bann: "Freundeskreise sind ein eigenes Völkchen, zumindest was den Eiskonsum angeht!" Nachdem er so für anfängliche Erheiterung gesorgt hatte, stieg er in das Thema "Sinus Milieu" ein, übrigens ein sehr anschaulicher, heiterer und lebendiger Vortrag. Trotz später Stunde konnte sich Dr. Beckers über ein sehr aufmerksames und interessantes Publikum freuen, das am Ende voll Neugier auf den nächsten Tag begeistert Beifall spendete.

Gleich am Samstag Vormittag beleuchtete Dr. Beckers die "Sinus Milieus" sehr anschaulich und transparent für das Publikum. Anhand exakt gleicher Sozialdaten, z. B. von "Ozzi Osborne" und "Prinz Charles", verdeutlichte Dr. Beckers die differente persönliche Entwicklung zweier Menschen durch deren konträre Lebenswelten. Sozialdaten, verquickt mit dem Zeitgeist (Werte, Normen, Ideologien Jahrzehnte) sind Basis für das "Sinus Milieu", in dem sich der Mensch wiederfindet.

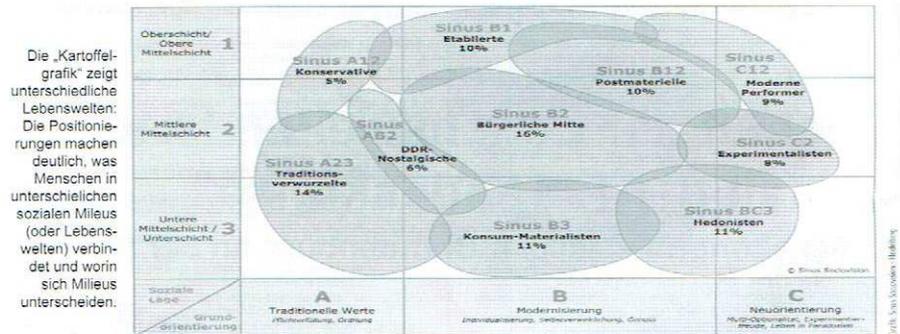
In den Arbeitsgruppen erarbeiteten die "Freundeskreise" mit kleinen unterschiedlichen Facetten das Ergebnis: Verstehen, Tolerieren und Akzeptieren anderer "Milieus" kann funktionieren durch die Offenheit der Freundeskreise in den Gruppen vor Ort bundesweit!

Den Samstagabend gestaltete die Showtanzgruppe "Eventeens" im Sechzigerjahre-Outfit. "Du kannst nicht immer 17 sein", Howies "Hello again", Wenckes "Knallrotes Gummiboot" und viele weitere Schlager sorgten für eine entspannte und fröhliche Feierstimmung.

Beim Gottesdienst am Sonntagmorgen freuten sich Pfarrer Ulrich Barniske und Pfarrer Richard Ruprecht über die äußerst große

Gemeinde, wie sie in ihren Kirchen kaum zu erleben ist. Selbst die von den "Freundekreislern" leer geräumten Eisdieleen verziehen die geistlichen Oberhäupter aufgrund der Vielzahl der Anwesenden. Im Anschluss an den besinnlichen Gottesdienst galt es, mit den Ab-

schlussworten von Rolf Schmidt ein letztes Resümee zu ziehen. Einig waren sich alle: Die "Vielfalt der Lebenswelten braucht Vielfalt der Freundeskreise" - und in diesem Sinne bildete der Bundeskongress 2008 die neue alte Basis für die zukünftige Arbeit in den bundesweiten Gruppen.



V

Veranstaltungen

Mitarbeiterfachtage 2008 in Rastatt

von Uwe Aisenpreis

57 Personen nahmen am diesjährigen Mitarbeitertag des Landesverbandes teil, der wieder, wie im Vorjahr, im Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt stattfand. Erfreulich war die Tatsache, dass auch Teilnehmer aus nicht dem Verband angehörigen Selbsthilfegruppen mit dabei waren.

Hans-Peter Schu, Landesbeauftragter für Aus- und Weiterbildung, begrüßte die Teilnehmer und gab eine Einleitung zum Thema, die besonders aufgrund des letzten Satzes mit großem Beifall belohnt wurde (siehe Abdruck in dieser Ausgabe). Nun wurden die Teilnehmer gebeten, Stichworte zum Thema für die spätere Zettelwand zu notieren. Nach einer interessanten Meditation, vorgetragen von Claudia Keller, gaben Adelheid Pörschke und Gunther Helfrich sehr offen ihre Erfahrungen mit diversen Rückfällen preis. Darauf folgte ein Impulsreferat von Barbara Kunz zum Thema des Mitarbeitertages "Ein Rückfall in der Gruppe, was macht das mit mir?" (wird ebenfalls nachfolgend abgedruckt).

Danach wurde das Thema in vier Kleingruppen intensiv bearbeitet, wobei jeweils zwei Kleingruppen ein Thema besprachen:

- a) mögliche Wege aus dem Rückfall
- b) was macht der Rückfall
 - mit mir
 - mit der/dem Angehörigen bzw. mit der Familie der/des Angehörigen?

Nach der Mittagspause wurden die Ergebnisse aus den Kleingruppen im Plenum vorgetragen und nach dem Kaffee traf sich das Plenum nochmals, um u. a. Themenvorschläge für den nächstjährigen Mitarbeiterfachtage zu machen. Nach Auswertung der schriftlich gemachten Vorschläge steht dieses nun fest: "Sucht und Kinder, Co-Abhängigkeit". Zum Abschluss des Tages las Barbara Kunz einen Text von Antoine de Saint-Exupéry vor, der sehr gut auch für eine Rückfallprävention geeignet ist (siehe Schluss des Impulsreferates). Wie immer bot dieser Mitarbeiterfachtage neben dem rein fachlichen Aspekt im Sinne von Aus- und Weiterbildung wieder eine hervorragende Gelegenheit zur menschlichen Begegnung, zur Vertiefung oder Auffrischung der Beziehungen zu langjährigen Weggefährten, aber auch zum erstmaligen und intensiven Kennenlernen neuer Freunde, vor allem bei der Arbeit in den Kleingruppen.

"...und täglich grüßt das Suchtgedächtnis"

Einführungsreferat zum Mitarbeiterfachtag am 27.04.2008

gehalten von Hans Peter Schu



Das Team „Aus- und Weiterbildung“. V.l.n.r. Barbara Kunz, Hans-Peter Schu, Claudia Keller, Roland Kögel. Foto: Uwe Aisenpreis

Alles was wir täglich erleben - und auch das, was wir im gerade begonnenen Jahr erleben werden - wird Spuren in unserem Gedächtnis hinterlassen. Diese Spuren sind unterschiedlich intensiv (tief), unterschiedlich komplex und auch unterschiedlich wirklichkeitsnah gespeichert.

Manche Erlebnisse haben sich quasi eingebrannt, so zum Beispiel ein erlebter Unfall, sagen wir das Platzen eines Reifens auf der Autobahn. Man vergisst diese Dinge nicht so schnell. Sie sind gegen Löschung weitgehend resistent. Daneben gibt es andere Erfahrungen: beispielsweise kann es uns schwer fallen, uns auf Antrieb zu erinnern, was wir gestern zu Mittag gegessen haben.

Das Suchtgedächtnis hat einige Besonderheiten:

1. Das Suchtgedächtnis lügt! Das heißt, es vermittelt nur Teilwahrheiten über das tatsächliche Suchtgeschehen. Es sind nur die belohnenden Aspekte repräsentiert und nicht die in der Regel überwiegenden negativen Folgen des Suchtverhaltens. Die verzerrten Informationen des Suchtgedächtnisses sind somit bestens geeignet, so genannten Suchtdruck zu aktivieren, in dem tatsächlich nur die verlockenden Aspekte des Suchtmittelkonsums vermittelt werden. Das heißt, das Suchtgedächtnis verhält sich wie ein Gebrauchtwagenverkäufer, der nur die enormen Vorzüge des Fahr-

zeugs schildert und alle Mängel irgendwie vergessen hat.

2. Das Suchtgedächtnis ist nicht zu löschen. Es kann durchaus täglich grüßen und, wie wir wissen, auch nach Jahren der Abstinenz einen Rückfall anstoßen, der wieder alles aktiviert, was eventuell jahrelang geschlummert hat: Alte Konsummuster, alte Ausreden, alte, scheinbar längst überwundene Probleme - und ähnliches Leid wie damals. Das Suchtgedächtnis ist nicht zu löschen, aber in der Aktivierung von Suchtverhalten zu hemmen, was ständig nötig ist.

3. Suchtgedächtnisimpulse sind zum Teil unbewusst, gerade das macht die Impulse gefährlich. Das kann man heutzutage nachweisen, indem man bildgebende Verfahren verwendet, wie zum Beispiel die Kernspintomographie. Das Verfahren ermöglicht es, dem Gehirn quasi beim Wahrnehmen, Denken, Fühlen zuzusehen. Durchgeführt wurde dies beim ZI in Mannheim. Man zeigte einem Suchtkranken das Bild eines schäumenden, gut gezapften Bieres. Es ereignete sich beim Suchtkranken eine verstärkte Aktivität im Belohnungszentrum des Gehirns. Diese Gehirnaktivität war nur bei Suchtkranken erkennbar, und zwar auch nach längerer Abstinenz. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass die Aktivität bestimmter Hirnareale sich auch dann darstellte, wenn die Personen überzeugt davon waren - und dies

auch äußerten -, dass ihnen der Anblick des Getränks gleichgültig sei. Das macht deutlich, dass Suchtverlangen auch unbewusste Anteile hat.

4. Wenn süchtiges Verhalten gelernt wird, so ist das ein prägnanter Prozess. Im Suchtgedächtnis wird die Suchtmittelwirkung, also positive Effekte, wie Euphorie oder negative Effekte, wie Angst oder Stress quasi eingebrannt. Gespeichert wird die sinnliche und gefühlsmäßige Attraktivität der Droge. Der weitere Punkt, den ich über das Suchtgedächtnis sagen möchte, ist, dass es nicht wirklich zu löschen ist, auch wenn es mal aktiver, mal weniger aktiv ist und im Verlauf längerer Abstinenz auch einmal einige Zeit den Mund hält. Viele Lernerfahrungen verblassen nach einiger Zeit. Der Tiger springt zum Beispiel nicht mehr durch den Reifen, wenn der Dompteur ihn nicht belohnt. Das Suchtgedächtnis besitzt jedoch die Gnade des Vergessens nicht. Was einmal dort eingegangen ist, ist dauerhaft vorhanden und durch bestimmte Reize schneller präsent als die Erinnerung an irgendwelche Vokabeln, die man einmal gelernt hat.

Was kann man dieser lebenslangen Fixierung entgegensetzen? Da das Suchtgedächtnis nicht zu löschen ist, gilt es, ihm etwas entgegenzusetzen, es zu hemmen, und das muss regelmäßig geschehen über lange Zeit. Deswegen ist es wichtig, wöchentlich regelmäßig eine Selbsthilfegruppe zu besuchen. Es gilt aus der Reflexion der eigenen Erfahrungen mit der Abstinenz und anhand der Erfahrungen der anderen, den immer noch als belohnend gespeicherten Trinkerinnerungen etwas entgegen zu halten. Es gibt also nur einen Grund, einmal nicht in die Gruppe zu gehen, und das ist die eigene Beerdigung. Wenn ihr vorher lange zur Gruppe gegangen seid, wird die Gruppe euch dabei begleiten.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen erfolgreichen Tag.

Ein Rückfall in der Gruppe, was macht das mit mir?

Impulsreferat zum Mitarbeiterfachtage am 27.04.2008

gehalten von Barbara Kunz

Im November 1997 erlebte der Autokonzern Daimler-Benz die größte Blamage der Firmengeschichte: kurz vor der Auslieferung überschlug sich der mit Investitionskosten von über 2 Milliarden DM entwickelte Kleinwagen A-Klasse beim sog. Elchtest. Der Test stammt aus Skandinavien, wegen der vielen dort **unvermittelt** über die Straße laufenden Elche. Das Auto muss mit einer Geschwindigkeit von 60 Km/h ein **plötzliches Ausweichmanöver** fahren.

Anfangs versuchte die Firmenleitung **herunterzuspielen**. Erst als Kunden ihre Bestellung stornierten und Witze kursierten: "Wie parkt man einen Mercedes?" - "Neben die Parklücke fahren und einfach auf die Seite kippen" wurde die gesamte Auslieferung gestoppt und teuer nachgerüstet.

Fachwelt und Öffentlichkeit fragte sich, wie dem auf Sicherheit und Perfektion bedachten Autohersteller eine solche Panne unterlaufen konnte. Die Konstrukteure mussten eingestehen, dass sie die Durchführung des Tests nicht für notwendig gehalten hatten, weil er eine **seltene Ausnahmesituation** darstellt, die unter normalen **Alltagsbedingungen** nicht auftreten würde. Inzwischen gehört der Elchtest zum Standardprogramm für alle Fahrzeuge von Daimler-Benz.

Vergleichbares kann auch uns passieren: oft haben wir **Scheu**, uns mit dem Thema Rückfall zu befassen, beispielsweise damit, die durch Abstinenz **erreichten Veränderungen** auch unter ungünstigen Bedingungen auf ihre **Standhaftigkeit** zu überprüfen.

Warum ist das so? Warum ist der Rückfall ein Tabuthema in unseren Gruppenabenden? Warum verhalten wir uns wie die Ingenieure von D-B und denken: es wird schon gut gehen - mir wird schon nichts passieren!

Ein Grund dafür ist **Angst**: Die Angst der **Angehörigen**, plötzlich von einem Rückfall der/des Abhängigkeitskranken überrascht zu werden. Viele Angehörige werden

noch nach langer Zeit der Abstinenz automatisch unruhig, wenn der Partner/die Partnerin, sich "wie früher" verhält, wenn er oder sie z.B. ehemalige Trinkkumpane besucht oder sich einfach auch mal verspätet.

Aus Angst scheuen sich Angehörige, das Thema „Rückfall“ anzusprechen, um möglichst keine "schlafenden Hunde zu wecken".

Oft haben die Angehörigen in der Vergangenheit viel gelitten, ein Gefühlschaos von Hoffnung, Zweifel und Enttäuschung durchlebt. Jetzt wollen sie nicht an dem Thema Rückfall rühren und hoffen, dass die Abstinenz einfach hält.

Ein weiterer Grund ist der **Zweifel der Betroffenen**: viele Betroffene reagieren verbittert, wenn sie bemerken, dass ihre Angehörigen ihnen misstrauen. Oft überschätzen sie sich nach einer Therapie, viele von uns kennen dieses Hochgefühl nach einer ersten Zeit der Abstinenz.

Oder das Gegenteil ist der Fall: die Betroffenen fürchten sich selbst vor einem Rückfall und vermeiden nach der "Vogel-Strauß-Politik", sich mit möglichen Rückfallrisiken auseinander zu setzen. Kommt es dann doch zu einem Rückfall, hören wir oft Sätze wie: "Ich weiß nicht, wie es dazu kam, plötzlich hatte ich ein Glas in der Hand". - "Die Probleme waren so groß, da wusste ich einfach nicht mehr weiter". Der Rückfall wird als **unvermeidbares Ereignis** dargestellt, auf den man **keine Einflussmöglichkeiten** hatte. Wir wissen aber, dass es so nicht ist.

Was genau ist ein Rückfall? Oft hört man unterschiedliche Meinungen in der Bandbreite von "jeder, auch ein unbewusster Kontakt mit Alkohol", bis zu "in die alten Trinkgewohnheiten zurückfallen". Eine allgemein akzeptierte Definition von Rückfall lautet: **Ein Rückfall ist das bewusste Einnehmen von Alkohol oder Medikamenten oder anderen Suchtmitteln in jeglicher Form nach einer Zeit der Abstinenz.**

Die hier anwesenden **Angehörigen** wissen, dass es für einen Rückfall keinen Suchtstoff braucht, auch der **Rückfall in alte Verhaltensweisen** ist ein Rückfall!

Heute wollen wir uns gemeinsam darüber austauschen, was passiert, wenn ein Gruppenmitglied, das einen Rückfall hatte, wieder in die Gruppe kommt. Manchmal sind wir darauf vorbereitet, weil wir vorher schon davon erfahren haben, vielleicht sogar schon ein persönliches Gespräch mit der oder dem Betroffenen hatten. Manchmal werden wir davon überrascht, wenn ein Gruppenmitglied zum ersten Mal am Gruppenabend über einen Rückfall berichtet.

Immer löst ein Rückfall eines Gruppenmitglieds etwas aus in der Gruppe. Das ist normal.

Wir werden mit unseren Gefühlen konfrontiert:

mit unseren eigenen Ängsten
mit unseren Unsicherheiten
mit unseren Denkmustern
mit unseren Vorurteilen
mit dem Gefühl der Hilflosigkeit
mit dem Bedürfnis, helfen zu wollen
Sind wir unvorbereitet, so kann uns ein solches Ereignis überrollen, es kann uns lähmen, hilflos machen, mit Schuldzuweisungen reagieren lassen. Aber wir können uns auch **vorbereiten**. In der Gruppe, die uns Halt und Sicherheit gibt, können wir uns mit diesem Thema beschäftigen und nicht die Augen aus Angst vor den dabei entstehenden Gefühlen verschließen.

Heute weiß man, dass Rückfälle zum Genesungsprozess dazugehören. Nicht jede und jeder "braucht" einen Rückfall auf seinem Weg zur Genesung, aber viele von uns sind diesen Umweg gegangen.

* Wir kennen inzwischen die **Auslöser** von Rückfällen. Am häufigsten sind dies:

- unangenehme Gefühlssituationen (Langeweile, Einsamkeit, Angst, Depressionen)
- Ärger und Konfliktsituationen (Arbeitsplatz, Familie)
- Soziale Verführung (alte Kumpele, vom Arzt verschriebene

Veranstaltungen . . .

Medikamente

60% der Rückfälle ereignen sich in diesen drei Situationen. Weitere Auslöser können der Wunsch sein, kontrolliert zu trinken oder auch, angenehme Ereignisse nicht aushalten können (Belohnungstrinken).

* Wir wissen, dass es ein Suchtgedächtnis gibt. Hans-Peter hat vorhin darüber gesprochen. Wir wissen, dass es Möglichkeiten gibt, einem Rückfall vorzubeugen oder ihn zu stoppen, wenn es doch einmal passiert.

* Wir wissen, dass ein Rückfall zuerst im Kopf passiert.

* Wir wissen, dass der schnellste Weg aus dem Rückfall heraus der Weg wieder in die Gruppe ist.

Was **braucht** ein rückfälliges Gruppenmitglied von seiner Gruppe, was ist hilfreich und tut gut?

In einer Atmosphäre der Offenheit und Angstfreiheit lässt es sich über ein so schwieriges Thema wie den eigenen Rückfall am besten sprechen.

Auch ein Empfang ohne Vorurteile und Vorwürfe, sondern der Ausdruck der Freude, den Weg in die Gruppe gefunden zu haben, erleichtert es dem/der Betroffenen, über sich zu sprechen.

Wird das Thema "Rückfall" von Zeit zu Zeit als ganz normales Thema in der Gruppe besprochen, so verliert es seine Bedrohlichkeit.

Wenn Rückfälle nicht als Ausdruck des Scheiterns, sondern als Chance zur Besinnung darauf, was noch fehlt, gesehen werden, dann können wir ohne Angst mit diesem Thema umgehen.

Die Gruppe kann auch dabei helfen, über Ängste und Einsamkeiten wegzukommen und mit Humor negative Einstellungen und Haltungen zu verändern.

Zum Schluss noch einen Text zur Rückfallprävention nach Antoine de Saint Exupéry:

„Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Herr, sondern um **Kraft für den Alltag**.

- Mach mich findig und erfindereich, um im täglichen Vielerlei meine Erkenntnisse und Erfahrungen zu notieren, von denen ich betroffen bin.
- Mach mich griffig in der richtigen Zeiteinteilung. Schenke mir das Fingerspitzengefühl um herauszufinden was erstrangig und was zweitrangig ist.
- Lass mich erkennen, dass Träume nicht weiterhelfen, weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft. Hilf mir, das

Nächste so gut wie möglich zu tun und die jetzige Stunde als Wichtigste zu erkennen.

- Bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müsste im Leben alles glattgehen. Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen, Misserfolge, Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe sind, durch die wir wachsen und reifen.
- Erinnerung mich daran, dass das Herz oft gegen den Verstand streikt. Schick mir im rechten Augenblick jemand, der den Mut hat, mir die Wahrheit zu sagen.
- Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen. Gib, dass ich diesem schönsten, schwierigsten, riskantesten und zartesten Geschäft des Lebens gewachsen bin.
- Verleihe mir die nötige Phantasie, im rechten Augenblick ein Päckchen Güte, mit oder ohne Worte, an der richtigen Stelle abzugeben.
- Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht, um auch die zu erreichen, die "unten" sind.
- Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen.
- Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

51 starke Frauen erlaubten sich Schwächen.....

Frauenseminar 2008 in Rastatt, St. Bernhard

von Cornelia Breithaupt

Die Fülle der weiblichen Charakterzüge offenbarte sich schon am Samstagmorgen bei der Ankunft der "Menschinnen". Frauen aller Altersgruppen, jede im eigenen Stil und alle mit einem frohen, erwartungsvollen Lächeln im Gesicht, mischten sich zu kleinen Plaudergruppen bei Kaffee und Brezeln. Frauen, das kommunikationsstarke Geschlecht, die Begrüßung in Rastatt dokumentierte den Beweis für diese These.

Disziplin zeigten die "starken Frauen" damit, indem alle um 10:00

Uhr ihre Plätze im Forum eingenommen hatten. Karin Weidenauer eröffnete das Seminar und stimmte heiter und besinnlich zugleich zum Thema ein. Sie verdeutlichte mit der folgenden kleinen Anekdote des Kabarettisten Horst Schroth das "Anders" Denken und Handeln bei "Menschinnen":

Ein Mann trifft seinen Freund auf der Straße: "Na Karl, warst beim Friseur?" - Karl antwortet mit einem klaren schlichten: "Ja!"

Eine Frau trifft ihre Freundin auf der Straße: "Na Marie, warst beim

Friseur?" - Marie antwortet: "Ja, super, gell, wie findest du es? Ich wollte mal was anderes, aber nicht so kurz, das mag Alfred gar nicht. Es ist jetzt ein bisschen kürzer, aber nicht mehr so viele Blondsträhnen drin und der Schnitt ist asymmetrisch und ich bin so unsicher..." und, und und...

Königin, Aschenputtel und "Pippi Langstrumpf" als Dekoration (vom Organisationsteam mit Schaufensterpuppen dargestellt) verdeutlichten die Rollen von Frauen sehr anschaulich. Beruf, Mutter, Geliebte -

•••Veranstaltungen

das multifunktionale Organisations-talent Frau im stetigen Rollen-tausch - wie kann sich "frau" da Schwächen erlauben? "Entdeckt euch selbst, geht auf die Reise mit euch, schaut euch genau an, lernt euch kennen und lieben, freut euch auf euch und entwickelt Freude, Offenheit und Energie für eure Stärken und Schwächen", mit diesen Worten entließ Karin Weidenauer die "starken Frauen" in die Arbeitsgruppen.

Der Samstagabend klang mit meditativen Trommelklängen aus, manch eine "starke Frau" schwamm zum körperlichen Ausgleich noch ein paar Runden im hauseigenen Pool von St. Bernhard.

Auch der Sonntagvormittag war erfüllt von den Tommelklängen, sich "fallen lassen" und eintauchen in eine Welt des mit sich "Eins sein". Intensive Erlebnisse mit sich selbst und anderen Frauen und die Gespräche in den Pausen und den Arbeitsgruppen vermittelten das gegenseitige Verstehen und die Freude an der Gemeinschaft. Es war also nicht überraschend, dass sich die Ergebnisse aus den kleinen Gruppen sehr ähnelten und zu folgendem Fazit kamen:

Die Stärke der Frauen liegt zum einen in der eher ausführlichen Kommunikation und dem Zeigen ihrer ganz persönlichen Schwächen und darin, diese unumwunden zuzugeben. Genauer gesagt, wenn es uns gelingt, zu unseren Schwächen zu stehen und sie zu akzeptieren und uns mit liebevollem Humor zu sehen, können unsere Schwächen zu Stärken werden, denn Schwäche zu zeigen bedeutet Stärke und zeichnet das Profil einer "starken Frau"!

In jeder Frau steckt Pippi Langstrumpf, Aschenputtel oder Königin; "frau" entscheidet selbst, wen sie zeigen möchte. Als ein abschließendes Highlight rollte das Organisationsteam einen roten Teppich aus und jede Frau schritt mit königlichem Mantel und Krone darüber.

51 starke Frauen erlaubten sich zwei Tage Schwächen und mutierten zu echten Königinnen. Wünschenswert ist die Nachwirkung des "Königinerlebnisses", um stark, unabhängig, frei von Suchtmitteln und einfach "klasse" zu werden und zu bleiben!

Aus den Regionen

Bereich Heidelberg

von Roland Kögel

Allgemeines:

Als sehr schwierig zeigt sich immer wieder der Versuch, den Gruppenmitgliedern, teilweise auch den Gruppenverantwortlichen, ihre Zugehörigkeit zum Blauen Kreuz, geschweige dem des Landesverbandes, zu vermitteln. Letztendlich ist es uns aber wichtig, dass die Hilfsangebote der Gruppen in Anspruch genommen werden. Bei einigen Gruppen besteht die Gefahr der Überalterung, wobei andere hohe Zuwachsraten vermelden.

Die Arbeit bei der Vorstellung der Selbsthilfe in den Kliniken wird sehr gut angenommen und wir konnten sehr viele neue Gruppenmitglieder gewinnen. Münzesheim wird zwischenzeitlich von verschiedenen Blaukreuzgruppen besucht. Dies hat den Vorteil, dass die Belastungen verteilt werden. Die Station 35 im PZN Wiesloch hat durch Zusammenlegung eine ganz neue Klientel bekommen, was den Sinn der Vorstellung in Frage stellt. Wir haben es jetzt überwiegend mit Drogenabhängigen mit Doppeldiagnose zu tun, die fast ausnahmslos nicht motiviert sind.

Eine neue Gruppe in Sinsheim gründeten Emma und Klaus Ruth am 13. November 2007. Beide haben erst vor kurzem ihre Ausbildung als freiwillige Suchtkrankenhelfer abgeschlossen und können schon von Anbeginn an auf eine sehr gut funktionierende Gruppe stolz sein. Wir freuen uns sehr auf die Mitarbeit und das Engagement dieses jungen Ehepaares und wünschen ihnen viel Kraft und Freude bei diesem neuen Unternehmen.

Veranstaltungen:

Kunst - Sucht - Kirche 25.4. - 11.05. in der Kapelle, Schirmherrschaft Landrat Dr. Jürgen Schulz, erfuhr viel Aufsehen und es folgte eine Ausstellung in der Adventszeit in Altlussheim. Diese Ausstellung soll zukünftig eine feste Einrichtung und somit ein Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit werden.

Das alljährliche Grillfest fand im Hof der Beratungsstelle statt. Eine neue Erfahrung, die sehr gut ankam. Die "Los Promillos" von Münzesheim spielten auf. Das Wetter war herrlich, das Fest gelungen und die Teilnahme war sehr beachtlich.

Ein weiterer Höhepunkt war der Herbstausflug ins Elsass.

"Unser Fest", Nadelverleihung für Einjährige in der Kapelle, war sehr gut besucht und es konnten viele die Anerkennung entgegennehmen.

"Altes Problem - neue Lösungen?" - Neue Konzepte und Therapieverfahren in der Suchtkrankenhilfe war das Thema beim 45. Besinnungstag am 30. März 2008. Der neue Therapeutische Leiter der Tagesklinik in der Plöck, Herr Harald Simon, Diplom-Psychologe, hielt ein informatives Referat über ein noch relativ neues Konzept in der Behandlungskette für Suchterkrankungen.

Bereich Karlsruhe

u.a. Nachdem auf keiner der Landesdelegiertenversammlungen 2007 und 2008 ein Regionalbeauftragter für den Raum Karlsruhe gefunden werden konnte, hat sich



inzwischen Peter Deck bereit erklärt, dieses Amt zu übernehmen.

Peter Deck ist 49 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Er ist Angehöriger, seit 2005 Mitglied im Freundeskreis Karlsruhe und seit 2007 in der Ausbildung zum Gruppenleiter. Als Motivation zur Übernahme dieses Amtes gibt er selbst Neugierde auf andere Gruppierungen außerhalb des eigenen Freundeskreises an sowie den Wunsch, seine eigenen Fähigkeiten auszutesten. Da die Übernahme dieser Aufgabe erst nach der diesjährigen Delegiertenversammlung erfolgt ist, nimmt Peter Deck diese zunächst kommissarisch wahr. Die endgültige Bestätigung im Amt folgt erst per Wahl bei der nächsten Jahresversammlung.

Heißes Eisen: Mitgliedschaft im Landesverband

Landesdelegiertenversammlung 2008 in Karlsruhe

von Uwe Aisenpreis



Trotz heftiger Diskussionen gab es noch genug zu lachen für den Vorstand des Landesverbandes bei der diesjährigen Delegiertenversammlung. V.l.n.r.: Ludwig Engels, Ursula Morlock, Ruprecht Engel, Herbert Kroboth, Dieter Schwander, Siegbert Moos.

Foto: Uwe Aisenpreis

Besonders zwei brisante Themen, über die heftig diskutiert wurde, standen im Mittelpunkt der diesjährigen Delegiertenversammlung des Landesverbandes, die am 17.05.2008 im Markus-Gemeindezentrum in Karlsruhe stattfand.

Der Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden Ludwig Engels brachte nichts wesentlich Neues. Hervorzuheben ist die Mitteilung, dass das AOK-Projekt inzwischen so weit gediehen ist, dass es zu Ende der Sommerferien vorgestellt werden kann. Weniger erfreulich ist, dass der Gesamtverband Sucht, der jahrelang eher in der Versenkung verschwunden war, nun in einem Arbeitskreis Richtlinien für Aus- und Weiterbildung formuliert, in denen sich die Vorstellungen der Badener nicht durchsetzen konnten. Schon besser klingt da die Feststellung, dass die Zusammenarbeit mit dem Landesverband Württemberg, trotz gravierender Gegensätze und unterschiedlicher Auffassungen, immer besser funktioniert. Und je näher wir uns vor unserer eigenen Haustüre befinden, desto wohler dürfen wir uns fühlen. So ungefähr ist die Botschaft zu interpretieren, dass die Zusammenarbeit mit der Suchtreferentin des Diakonischen

Werkes Baden, Frau Thrän, immer reibungsloser vonstatten geht.

Eine Neuerung hat es in der Geschäftsstelle gegeben; seit Beginn des Rechnungsjahres 2008 wird die Arbeit des Vorstandes durch einen Sekretär, Herrn Moos, unterstützt. Dieser wurde während der Versammlung vom 1. Vorsitzenden den Delegierten kurz vorgestellt.

Nach dem Rechenschaftsbericht verlas die Schriftführerin des Landesverbandes, Ursula Morlock, einen Bericht der Stellvertretenden Vorsitzenden des Bundesverbandes und Mitglied unseres Landesverbandes, Brigitte Sander-Unland über die derzeit aktuellen Aktivitäten im Bundesverband. Im Anschluss daran folgte der Bericht zur Kassenführung 2007 und der Haushaltsplan 2008. Beides wurde mit geringfügigen Änderungswünschen genehmigt und die Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig herbeigeführt.

Ludwig Engels betonte in einer persönlichen Ansprache, dass der neue Vorstand den Landesverband inzwischen gut auf einen neuen Kurs gebracht habe. Er selbst werde nächstes Jahr noch einmal für den Vorsitz kandidieren, möglicherweise aber nicht mehr für eine gan-

ze Amtszeit zur Verfügung stehen. Es sei also an der Zeit, sich nach einem Nachfolger umzuschauen.

Als nächstes stand die "Vorstellung neuer Mitglieder" auf der Tagesordnung. Als neue Gruppe konnte die Selbsthilfegruppe Schäfersheim mit 10 Mitgliedern im Landesverband begrüßt werden. Somit ist nach langer Abwesenheit endlich wieder eine Gruppe aus dem Tauberkreis im Landesverband vertreten. Noch nicht erfolgreich dagegen waren Bemühungen, die Kompassgruppe Gaggenau und den Freundeskreis Pforzheim als Mitglieder zu gewinnen. Und die Region um Freiburg, Lörrach, Badenweiler etc. stellt gar einen weißen Fleck auf der Landkarte für den Landesverband dar. Verloren hat der Landesverband die Gruppe Philippsburg/Wiesloch, die nun zum Drogen e.V. Heidelberg gehört. Der Drogen e.V. hat allerdings signalisiert, evtl. noch in diesem Jahr mit seinen Gruppen, die etwa 250-300 Mitglieder zählen, eine assoziierte Mitgliedschaft im Landesverband anzustreben. An einer Vollmitgliedschaft interessiert ist die Gruppe "Alternativ" aus Mannheim-Rheinau.

Nach der Mittagspause stand dann das erste der zwei brisanten Themen zur Debatte. Das Registergericht hatte den Passus in §7, Abs. 1 unserer Satzung beanstandet, wonach neben juristischen und natürlichen Personen auch nichtrechtsfähige Vereine Mitglied werden können. Es lag daher ein Antrag des Vorstandes vor, diesen Passus ersatzlos zu streichen. Alle nichtrechtsfähigen Vereine (das sind im Augenblick alle außer FK Karlsruhe und NovaVita Mannheim) müssen demnach ihre Mitglieder zukünftig einzeln bzw. namentlich anmelden, was für den Landesverband gleichzeitig einen wesentlich erhöhten Aufwand bei der Mitgliederverwaltung bedeutet. Die Debatte entzündete sich aber nicht an dieser Tatsache als solcher, sondern an der Frage, wie der Delegiertenschlüssel, der ja für 8-

15 Teilnehmer pro Verein je einen Delegierten vorsieht, auf die in Zukunft vermehrt präsenten Einzelmitglieder anzuwenden sei. Es kursierten während der Diskussion die unterschiedlichsten Vorschläge, aus denen sich nach und nach vier Varianten herauschälten, die dann zur Abstimmung kamen:

1. Einzelmitglieder wählen vor der Delegiertenversammlung ihre Delegierten (nach dem bisherigen Delegiertenschlüssel).
2. Jedes Mitglied hat eine Einzelstimme. (Hierbei wären die rechtsfähigen Vereine relativ im Nachteil, weil es ihnen kaum gelingt, mit beispielsweise 60 % ihrer Mitglieder zu erscheinen, was für eine kleine Gruppe mit 10 Teilnehmern leicht möglich ist.)
3. Die rechtsfähigen Vereine vertreten sich mit den anwesenden Mitgliedern durch Stimmenanhäufung (maximal 10 Stimmen pro Person), alle anderen vertreten nur sich selbst.
4. Einzelpersonen stimmen getrennt ab, die Auszählung wird dann lt. Delegiertenschlüssel gewichtet (Einzelpersonen/juristische Personen).

Wem diese Varianten teilweise zu kompliziert erscheinen, mag sich damit trösten, dass sich die Delegierten mit 1 Stimmenthaltung für Vorschlag 1 und damit für die einfachste Handhabung entschieden haben.

Das zweite und beinahe noch brisantere Thema betraf den Antrag auf Mitgliedschaft des Freundeskreises "Lotsen" aus Mannheim. Diese hatten aufgrund finanzieller Erwägungen beantragt, mit nur 50 ihrer ca. 170 Mitglieder dem Landesverband beizutreten oder aber in einem Stufenplan einen verminderten Beitrag zu bezahlen, der sich innerhalb drei Jahren zum vollen Beitrag steigert. Letzterer Vorschlag lässt schon die Satzung des Landesverbandes nicht zu. Der Antrag, mit nur 50 Mitgliedern beizutreten, wurde heftig diskutiert, wobei sich die Argumente für und wider zum Teil wiederholten, so dass einige Delegierte mehrmals ungeduldig auf eine Abstimmung drängten. Entsprechend der Vorgehensweise beim vorangegangenen Thema wurden wieder mehrere

Varianten zu Abstimmung vorgeschlagen, wobei mit großer Mehrheit die Variante angenommen wurde, bei der die "Lotsen" zu den normal üblichen Bedingungen dem Landesverband beitreten können. Auf die Möglichkeit des Beitritts von Einzelpersonen (sprich: natürlichen Personen), wie zuvor schon ausreichend abgehandelt, wurde noch hingewiesen.

Obwohl es ums Geld ging, wurde dem Punkt "Beitragserhöhung an den Bundesverband" von bisher 10,00 € pro Mitglied auf demnächst 12,00 € relativ schnell zugestimmt. Natürlich stellte sich, wie immer bei solchen Anlässen, mal wieder die Frage nach dem Nutzen des Bundesverbandes und daran konnte auch der eingangs erwähnte Bericht von Brigitte Sander-Unland nichts ändern. Beschlossen wurde außerdem, dass der nächstjährige Delegiertentag, trotz Neuwahlen, nur an einem Tag ausgerichtet werden soll.

Ein wesentlich angenehmeres Thema waren Ehrungen verdienstvoller Mitglieder. Annette Benz, Gruppenleiterin des inzwischen aufgelösten FK Lenzkirch, wurde für ihr jahrzehntelanges Engagement mit der Ehrenbroche des Bundesverbandes der Freundeskreise geehrt. Eine entsprechende Ehrung des langjährigen früheren Stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbandes, Helmut Hedwig, war im vergangenen Jahr leider versäumt worden. Diese wurde auf dieser Versammlung in Abwesenheit des zu Ehrenden nachgeholt; die Ehrennadel wurde ihm zugeschickt.



Die schönen Räume in der Markus-Gemeinde in Karlsruhe hätten noch mehr als die nur 25 Delegierten aufnehmen können.

Foto: Uwe Aisenpreis

Persönlich

Neuer Mitarbeiter in der Geschäftsstelle



u.a. Seit Januar 2008 wird die Arbeit der Geschäftsstelle des Landesverbandes durch Herrn Moos unterstützt. Wir möchten Herrn Moos

an dieser Stelle einmal kurz vorstellen.

Siegt Moos ist 52 Jahre alt und von Beruf Bankkaufmann. Nach einer wieder aufgegebenen Selbstständigkeit gelang es ihm bis dato nicht, wieder in seinem Beruf Fuß zu fassen. Alle bisherigen Bewerbungen wurden mit den Hinweis auf sein Alter abschlägig beschieden. Als inzwischen Langzeitarbeitsloser konnte er im Rahmen eines sog. "1-€-Jobs" an den Landesverband vermittelt werden.

Persönliche Beziehungen zur Suchtproblematik oder entsprechendes Fachwissen bringt Herr Moos nicht mit, er hat sich aber, wie er selbst sagt, im Rahmen seiner Tätigkeiten in der Geschäftsstelle schon sehr gut in die Thematik einlesen können. Sein Aufgabenbereich beschränkt sich derzeit allerdings auf reine Verwaltungsarbeit und den Schriftverkehr.

Herr Moos arbeitet 25 Stunden in der Woche für den Landesverband und ist somit von Montag bis Freitag, jeweils von 8-13 Uhr in der Geschäftsstelle Adlerstraße 31 in Karlsruhe, Telefon 0721-3528539 erreichbar.

Die Arbeitsmaßnahme von Herrn Moos ist nach einem halben Jahr auf ein weiteres halbes Jahr verlängert worden und dauert demnach bis Januar 2009. Der Landesverband prüft derzeit die Möglichkeiten der Finanzierung einer längerfristigen Festeinstellung.